

Vorwort

Die vorliegende Studie untersucht einen Roman, der - seinerzeit ein Bestseller - in den Siebzigerjahren als okkultistischer Schlüsselroman wiederentdeckt wird:

Der Golem (1915) von Gustav Meyrink.

Obwohl die Arbeit bereits 1989 verfasst und 2013 nur geringfügig überarbeitet wurde, entbehrt sie keinerlei Aktualität, was Vorgehensweise und Ergebnis angeht. Vielmehr bietet sie:

„[...] eine originelle Interpretation, insofern sie die Struktur des ungewöhnlichen Werkes freizulegen vermag mit einem unerwarteten methodischen Zugriff – nämlich mit den physikalischen Theorien David Bohms und den darauf fußenden der Transpersonalen Psychologie. Prämisse des ohne Zweifel gewagten, aber eben überzeugenden Unternehmens ist, daß diese Theorien eine ‚Affinität ... zu Meyrinks vermeintlicher Phantastik‘ besitzen. [...]

Es geht [Frau Kistenmacher] darum, die Konstellationen, Schaltstellen, Übergänge und Überlagerungen des Textes, die in den herkömmlichen Deutungen für ein dualistisches Weltbild sprechen, als kongruent mit den genannten Denkmodellen zu erweisen und somit den Weg des Helden als Selbstfindungsprozeß zu deuten, wobei das am Ende gefundene ‚Selbst‘ nicht mehr das ‚reduzierte‘ Ich der traditionellen abendländischen Psychologie (einschließlich Psychoanalyse) ist. [...]

(Prof. Dr. Anke Bennholdt-Thomsen, am 31.01.1990)

Die Untersuchung verläuft in drei Etappen:

1. Einführung,
2. Basisarbeit,
3. weiterführende Interpretation.

Das Einführungskapitel skizziert die Position des *Golem* im Gesamtwerk Meyrinks und seine Rezeptionsgeschichte.

In Anbetracht der allgemeinen Annahme, es handele sich hierbei um Fantastische Literatur, hat zuvor eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Theorien stattgefunden, die den Versuch unternahmen, *Fantastik* als Gattungsbegriff zu definieren.

Solche Definitionen beziehen sich alle auf die Wahrnehmung einer Wirklichkeit, die unter dem Eindruck Fantastischer Literatur dualistisch aufgefasst wird. Dem zur Debatte stehenden Text liegt jedoch ein Realitätskonzept zugrunde, das mit dualistischen Ansätzen nur schwer oder gar nicht zu fassen ist. Dieser thematisiert zwar Gegensätze, wie natürlich/übernatürlich, real/imaginär, innen/außen usw., fasst diese aber letztlich als Scheingegensätze auf.

Das Fantastische steht im *Golem* – wie Fantastik-Experte Rein A. Zondergeld dies dem umstrittenen Genre des Magischen Romans zuschreibt – „in keinem Widerspruch zu einem wie denn auch gearteten Realitätsprinzip“, sondern ist hier ein gleichwertiger Teil des vom Autor entworfenen magisch-kabbalistischen Bezugssystems und als solcher gar nicht fantastisch gemeint.¹

Nun bedient sich auch die *Golem*-Forschung, teilweise in Anlehnung an den theoretisch geführten Fantastik-Diskurs, hauptsächlich binärer Beschreibungssysteme, die nur widersprüchliche und

¹ Zondergeld, Rein. A.: Lexikon der phantastischen Literatur. Phantastische Bibliothek 91, Suhrkamp 1983, S. 286

für das Vorhaben einer vertieften Interpretation unzureichende Ergebnisse hervorzubringen vermögen.

Eine Ausnahme bildet hier die 1987 erschienene Studie von Jan Christoph Meister mit dem bisher ausführlichsten Versuch, den Gegenstand literaturwissenschaftlich zu erschließen. Meisters Bemühen, über die Analyse des formalen und handlungslogischen Romanaufbaus nachzuweisen, dass in Meyrinks Romanwerk das Symbolische und das Konkrete im Modus von Hypostasierungen ineinander aufgehen, stellt einen notwendigen Beitrag zur Diskussion der Perspektivenproblematik dar, vor die sich die vorliegende Untersuchung gestellt sah. Daher wurde sein Beitrag als Orientierungsgrundlage für die unter psychologischen Gesichtspunkten weitergeführte Interpretation kritisch adaptiert.

Letztlich aber geht das Bedürfnis, die verschiedenen Realitätsebenen im *Golem* und den Weg des Protagonisten aus einer anderen Perspektive zu betrachten, in der abendländischen Schulpsychologie unter, auf die sich Meister und mit ihm ein Großteil der Forschung bezieht, und die für das Unternehmen einer psychologischen Lesart zunächst in Erwägung gezogen werden musste.

Um die Interpretation dort fortzusetzen, wo sich die Sekundärliteratur in Schweigen hüllt, weicht Kapitel 3 auf eine – zumindest vom Entstehungszeitraum dieser Arbeit aus gesehen – relativ junge Disziplin aus, die Transpersonale Psychologie. Diese basiert auf holistischen Realitätskonzepten, wie sie in den Achtzigerjahren von der Physik hervorgebracht wurden, und stellt mehrere Modelle zur systematischen Beschreibung des im *Golem* entfaltenen Bewusstseinspektrums zur Verfügung. In dem Zusammen-

hang wird David Bohms Theorie der impliziten Ordnung der weiterführenden Interpretation zugrunde gelegt.

Einen unentbehrlichen Ansatz zur Bestimmung der Initiations- und Bewusstseinsstufen liefert Heidemarie Oehm (1983). Sie weist erstmals die Bedeutung zahlreicher Tarotmotive für den Initiationsweg des *Golem*-Helden nach.

Es ist letztlich – und dem geht Oehm nicht nach - das magische Tarotzeichen der liegenden Acht, das nachweislich in die Erzählkonstruktion des Textes eingeht.

„Die Erörterung des Tarot-Motivs der horizontalen Acht [...] ermöglicht es der Verfasserin, das Bezugsnetz im Roman auf verblüffende Weise zu klären.“ (*Bennholdt-Thomsen, 1990*)

Schließlich konnte mit diesem Ergebnis ein neues und integratives Strukturmerkmal des *Golem* aufgedeckt werden, das sowohl die Rahmen/Binnenstruktur als auch den Prozess von Hypostasierungen impliziert. Dieses Ergebnis soll der Meyrink-Forschung nicht länger vorenthalten werden.

Gitta Kistenmacher
Berlin, 07.04.2013